

Nedaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Ps.

Expedition:

Markt, Eichlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Ps.



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 204.

Hirschberg, Sonntag den 31. August.

1884.

* Getreidepreis und Brotpreise.

Im Hinblick auf die Absicht der Freihandelspartei, in der bevorstehenden Wahlagitation die Frage von der Vertheuerung des Brotes durch Getreidezölle als ganz besonderen Trumpf auszuspielen, bringt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus österreichischen und süddeutschen Volksblättern über den Zusammenhang oder richtiger über das Nichtzusammenhang von Getreide- und Brotpreis in einem im Nachstehenden auszugsweise wiedergegebenen Artikel beachtenswertes Material, das der Aufmerksamkeit auch unserer Herren Freihändler empfohlen sei.

Das genannte Blatt schreibt: In den Volksblättern Wiens, des übrigen Österreich, auch Bayerns &c. &c., finden wir als stehende Rubrik Betrachtungen etwa folgenden Inhalts: Eine geegnete Ernte ist eingehemist; die Folge davon ist ein Herabsturz der Getreidepreise auf ein so niedriges Niveau, daß sich die sprichwörtlichen "ältesten Leute" eines gleich tiefen Landes nicht zu erinnern vermögen; damit wäre nun ja, falls sich die Dinge in der wirklichen Welt, auf den täglichen Klein- und Krammarkte des praktischen Lebens, so zu tragen, wie es in gewissen Lehrbüchern der Volkswirtschaft steht, daß nach der Theorie sie sich zutragen müßten, sowohl für Produzenten, als für Consumenten ein erwünschter und behaglicher Zustand erreicht. Erstere hätten bei viel Frucht und gleichbleibendem Consum trotz kleiner Preise ihr Auskommen. Letztere hätten zu erwarten, daß die große Ernte und die kleinen Preise ihnen je nachdem entweder billigere Brotpreise oder größere Brote, oder endlich wenigstens eine bessere Qualität derselben verschaffen.

Im Widerspruch aber mit jener Theorie — so sagen jene Blätter des Volkes dort im Süden weiter — sehen und hören wir wohl, daß die Getreidepreise auf sozusagen niedrigstem Stande angelangt sind — eine Beobachtung, von deren analogem Zutreffen auch für unsere Verhältnisse man sich sehr leicht überzeugen kann, wenn man nur z. B. im Berliner Marktberichte vom letzten Sonnabend bei allen Getreidearten notirt findet: loco flau, Termine flau &c. &c. — aber, so berichten jene Blätter weiter, wir haben noch von keiner Seite davon gehört, daß der große Erntesegen und die kleinen Getreidepreise nun auch der großen Masse des verzehrenden Volkes billigeres Brot gebracht hätten.

Das Brot, ob es nun Feinbrot oder Schwarzbrot, aus Roggen oder aus Weizen bereitet sei, ist weder im Preise abgeschlagen, noch im Gewicht aufgeschlagen, ja sogar der Verkaufspreis des Mehles ist im Kleinhandel nach wie vor der gleiche geblieben. Jene Volksblätter werfen nun die Frage auf, wem denn nun eigentlich der Erntesegen und der billige Preis zugute komme, und ergehen sich in wenig schmeichelhaften Bemerkungen über die vollendete Technik des "volkswirtschaftlich zu so hoher Vervollkommenung entwickelten Zwischenhandels"; man behauptet, dieser stecke bei dieser so schließlich für ihn allein erfreulichen Gelegenheit Millionen aus dem Erwerbe des arbeitenden Volkes — in seiner Gesamtheit verstanden — in die Tasche. Nun meinen aber jene Blätter, es sei ein unerträglicher Zustand, daß der Segen selbst einer so großen Ernte weder dem Landwirthe, dem kleinen und kleinsten natürlich am wenigsten, noch dem Brotkäufer zu Theil werde, da müsse doch auf Abhilfe gesonnen werden, und als Mittel zu solcher wird — wir bitten etwaige mancherlei Leser, nicht vor Schreck in Ohnmacht zu fallen — allen Ernstes Rückkehr zu den "mittelalterlichen" Brotzügen gefordert! Um nun ab- und unablässliche Missverständnisse auszuschließen, möge ausdrück-

lich bemerkt sein, daß über die Ersprießlichkeit dieses Blutes nach der Rückkehr zu dem "längst überwundenen" Zustand des amtlichen Taxwesens für die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse unsererseits keine Silbe geäußert werden soll; es ist vielmehr lediglich die Absicht obwaltend, die sich mit der Vertheuerung des Brotes so eifrig beschäftigenden Kreise zum Studium jener österreichischen und süddeutschen Volksstimmen zu ermuntern und ihnen und ihrer Presse dabei die dringende Bitte an's Herz zu legen, doch freundlichst zu untersuchen, ob denn etwa auch bei uns ähnliche Dinge vorkämen.

Wenn unsere mancherliche Presse — und wir legen ihr die Bitte recht dringend an's Herz, sich dieser schönen Aufgabe mit allem Eifer zu unterziehen — es sich angelegen sein ließe, jeden einzelnen Fall zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, wo sich nachweisen läßt, daß der gewonnene Erntesegen bzw. der ihm gefolgte Preissprung für Getreide einen entsprechenden Einfluß auf Brotpreis, Brotgewicht &c. geübt habe, so könnte sie damit sich ein großes Verdienst erwerben.

Solitische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August. Se. Maj. der Kaiser hatte im Laufe des heutigen Vormittags auf Schloß Babelsberg die regelmäßigen Vorträge und militärische Meldungen entgegengenommen und später Audienzen ertheilt. Am gestrigen Nachmittage hatte Se. Majestät in den Anlagen des Babelsberger Parks in seinem bekannten Ponny-Fuhrwerk eine Spazierfahrt unternommen.

— Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat die Prinzessin Wilhelm in der vergangenen Nacht mehrere Stunden anhaltenden, erquickenden Schlaf gehabt. Körperwärme und Pulsschlag sind erhöht gefallen.

— Die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm findet nun doch noch am Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, in Potsdam statt, da in dem Befinden der Prinzessin Wilhelm eine Besserung eingetreten ist. Die Tauffeierlichkeit wird im engsten Familienkreise stattfinden.

— In Bezug auf die Anberaumung der Reichswahl scheint die Wahrheit in der Mitte zu liegen: also nicht Anfang October, auch nicht Anfang November, sondern zweite Hälfte des Octobers. Ein definitiver Beschluß ist übrigens noch nicht gefaßt. Die "Kr.-Btg." meint zwar, auf alle Fälle dürfe man sicher annehmen, daß die Wahlen frühestens in der letzten Woche des Octobers, wahrscheinlich aber erst in den ersten Tagen des Novembers stattfinden werden. Für die rege Beteiligung der landwirtschaftlichen Bevölkerung wäre dieser spätere Termin vorzuziehen.

— Die "Berl. Börz.-Btg." meldet: "Mit großer Sicherheit tritt wiederholt die Nachricht auf, daß die Dampfersubventionsvorlage durch die Einführung einer Linie nach Westafrika eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren wird. Auch will man wissen, daß dem Reichstage eine Denkschrift zugehen wird, welche über die Geschichte der Niederlassungen in Guinea und Angra Pequena authentische Aufklärungen zu geben bestimmt ist. Der Denkschrift, so heißt es, sollen auch die zwischen Berlin und London gewechselten Noten beigefügt werden."

— Der Wahlverein der Deutsch-Conservativen hat seinen Wahlaufruf erlassen, der sich selbst in folgenden Schlusszügen resumiert: "Wer im Gegensatz

zu dem nach Parlamentsherrschaft lusternen Liberalismus ein entscheidendes Gewicht legt auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens, wer, auf dem unverrückbaren Grunde christlicher Weltanschauung stehend, einzutreten gewillt ist für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 und insbesondere die Verbesserung der Lage der Arbeiter die Hebung des Handwerker- und die Erhaltung eines kräftigen Grundbesitzerstandes erstrebt, wer die Notwendigkeit des Schutzes unserer nationalen, insbesondere landwirtschaftlichen Production anerkennt, wer die gerechte Besteuerung des mobilen Capitals, insbesondere der Börsen, fordert, wer die nationale Colonialpolitik energisch unterstützen, wer die volle Wahrhaftigkeit des deutschen Volkes erhalten und die bewährte Organisation unserer Arme gegen alle Angriffe vertheidigen, wer endlich die bestehende Ordnung gegen die revolutionären Umsturzpläne der Sozialdemokratie schützen will, der trete mit aller Kraft und Energie ein für die Wahl deutschconservativer Abgeordneter. Wo aber für solche eine Mehrheit nicht zu erreichen ist, da unterstütze ein jeder denjenigen Kandidaten anderer Parteien, welcher bei Beantwortung der an ihn zu stellenden bestimmten Fragen unserer conservativen Ansicht am Weitesten entgegenkommt.

— In Hamburg ist heute früh ein Raubmord-Attentat verübt worden, welches an den Eiserl'schen Fall in Wien erinnert und wohl auch aus denselben Motiven hervorgegangen ist. In das Moritz Kaner'sche Geldwechslergeschäft trat ein junger Mann, der dem im Laden allein befindlichen Kaner einen Schlag mit einem spitzen Instrument in den Nacken versetzte. Die Verlegung ist nicht lebensgefährlich. Kaner schlug eine Fensterscheibe ein und rief um Hilfe. Obgleich der Geldschrank geöffnet war, fand der Räuber nicht Zeit, Wertpapiere und Geld an sich zu nehmen. Derselbe entfloß und wurde nach heftiger Gegenwehr auf der Straße ergriffen, ohne daß er von den zahlreichen Waffen, die er bei sich trug, Gebrauch machen konnte. Der Verbrecher ist ein Schlossergeselle, Nomens Bornemann, 21 Jahr alt, der sich in der letzten Zeit in Schleswig-Holstein und Dänemark und vorher längere Zeit in Amerika aufgehalten hat.

— Das bayerische Ministerium des Innern hat ein Ausschreiben an die Kreisregierungen erlassen, in welchem Innungen und Innungsverbände als wirkliche Mittel zur Hebung des Handwerks bezeichnet werden und der Zusammentritt solcher von den Behörden thunsicht gefördert werden soll.

Kiel, 28. August. Die Handelskammer beschloß, eine Eingabe an den Reichskanzler zu richten, in welcher sie ihre volle Zustimmung zu der Vorlage, betr. die Dampfer-Subvention, ausspricht.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 29. August. Das "Fremdenblatt" sagt anlässlich des dem Kaiser Wilhelm in Babelsberg zugeschossenen Unfalls, den dankenswerten Rundgebungen, welche aus allen Gauen Deutschlands aus Anlaß der von dem Leben des ehrwürdigen Herrschers glücklich abgewendeten Gefahr zu Tage treten, schließen sich gleich uns in Oesterreich-Ungarn wohl alle Völker an, die in Kaiser Wilhelm den thatenreichen und erhabenen Schirmer des europäischen Friedens verehren.

Amerika.

— In Peru ist Revolution. Die unter General Caceres stehenden Aufständischen wurden von den Truppen des Generals Iglesias, des geheimen Präsidenten, auf dem Vormarsche nach der Hauptstadt Lima zurückgeschlagen. Man glaubt, Caceres werde jetzt die

Wiederherstellung seiner Armee im Innern des Landes vornehmen.

China.

Die französischen Operationen gegen Toutschou nehmen einen flotten Verlauf. Die chinesischen Batterien am Mingflusse, sowie die Hauptbatterien des Kimpaisorts sind zerstört. Der "Times" wird aus Toutschou gemeldet, daß seitdem die Franzosen sich strom-abwärts bewegten, chinesische Truppen das Fremdenviertel plündernd durchzogen. Aus Cantin wurden der französische Consul, sowie die französischen Kaufleute ausgewiesen. Die Pariser Presse begrüßt den Verlauf der Operationen Courbet's natürlich enthusiastisch. Es sei noch bemerkt worden, daß zerstört wurden: 9 chinesische Kriegsschiffe, darunter die in Deutschland erbaute Corvette "Nan-tsin", sowie 67 Kanonen, darunter Krupp'sche. Der Schaden am Arsenal von Toutschou allein wird auf 20 Millionen Francs veranschlagt. Das französische Kriegsschiff "Hanolin" ist aufgelaufen und so beschädigt, daß es an weiteren Operationen nicht teilnehmen kann. Courbet schickte zwei Transportschiffe nach Saigon zur Erneuerung seiner Munition und geht nach ihrer Rückkehr nordwärts, um die Versöhnung der chinesischen Flotte fortzusetzen.

Locales und Provinziell.

Durch die amtliche Untersuchung ist erfreulicher Weise der Verdacht beseitigt worden, als ob auf dem Hochgebirge ein Verbrechen wider das Leben verübt worden sei. Der Vorgang erweckt eine ältere Erinnerung in uns. Im Jahre 1873 wurden mehrere Touristen aus Schmiedeberg, als sie das Ufer des Großen Teiches betraten, durch einen grauenhaften Anblick erschreckt: aus den dunklen Fluthen ragten ein Paar Hände gespenstisch hervor und bei näherem Hinsehen gewahrten die Erschreckten, daß eine Mannesleiche im Wasser schwamm. Es wurde sofort bei der nächsten Polizeibehörde Anzeige gemacht und die Leiche wurde ans Land befördert. Die vorhandenen Spuren der Verwesung bewiesen deutlich, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten sein mußte. Verlebungen oder sonstige Anzeichen äußerer Gewalt fanden sich nicht vor, und es wurde angenommen, daß der Verstorbene, der eine goldene Brille trug, selbst den Tod gesucht; diese Annahme war umso mehr gerechtfertigt, als der Hut auf der Brust unter dem zugeknöpften Rock verborgen gefunden wurde. Wahrscheinlich hatte der Unglückliche damit jede Spur von sich beseitigen wollen und nicht geglaubt, daß er je aus der Tiefe des Bergsees wieder an die Oberfläche emporsteigen würde. Der Todte wurde am Ufer des Teiches bestattet. Über seine Persönlichkeit ist niemals etwas bekannt geworden. Durch einen Zufall wurde die leiche Ruhestätte des Unglücklichen aufgedeckt. Es sind seine Gebeine, welche am Sonntag aufgefunden wurden. Der erwähnte Hut erregte übrigens bei einem der bei Bergung der Leiche beschäftigten Arbeiter ein so großes Gefallen, daß er von letzterem annexirt wurde und ihm noch mehrere Jahre als Hauptzier diente.

Bekanntlich ist die seitherige Ansicht, der große Teich enthalte keine Fische, in den letzten Wochen dadurch widerlegt worden, daß man zwei Forellen von ziemlicher Länge in dem genannten Gewässer gefangen hat. Über den wahrscheinlichen Ursprung derselben hören wir Folgendes: Vor einer Reihe von Jahren setzte der jüngst verstorbene Kaufmann Herr A. Edom von hier versuchsweise eine Anzahl junger Forellen in den großen Teich. Der größte Theil derselben ist wohl den ungünstigen Verhältnissen zum Opfer gefallen. Jedenfalls galt der Versuch bisher als mißglückt. Von anderer Seite, namentlich von Seiten der Gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung, ist der Teich niemals mit Fischen besetzt worden. Ein Zu- oder Abfluß aber, durch welchen die Fische eingewandert sein könnten, ist nicht vorhanden. Es läßt sich also nur annehmen, daß die gefundenen Forellen aus dem Edom'schen Versuche herrühren.

Aus Veranlassung des Sedantages, den 2. September, dürften viele unserer Herren Hausbesitzer den Wunsch hegen, zu flaggen, um ihren Patriotismus zum Ausdruck zu bringen, und wir hoffen, daß diese schöne Sitte möglichst allseitig gehandhabt wird. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß vielfach beim Flaggen gegen die richtige Zusammenstellung der Farben gefehlt wird und bringen deshalb in Erinnerung, daß die deutsche Reichsflagge oben an der Spitze der Fahnenstange schwarz, in der Mitte weiß und unten rot zeigen muß. Bei der preußischen Fahne ist schwarz oben und weiß unten anzubringen.

* [Theater in Warmbrunn.] Nächsten Montag hat Herr Regisseur Wallrad sein Benefiz. Wer da weiß, mit welchem Eifer und Erfolg derselbe seines schweren Amtes gewartet hat, wird gewiß Gelegenheit nehmen, an dem Ehrenabend die Schuld gegen den

Benefiziaten abzutragen, um so mehr, als derselbe das prächtige patriotische Volksstück von Dr. H. Müller: "Nord und Süd" zur Aufführung gewählt hat.

* Mit Bezug auf unser Referat über das Gaukunstfest in Bähn wird uns mitgetheilt, daß nicht fünf Preise nach Neuwelt gekommen sind, sondern nur vier; den fünften errang durchs Voos Herr Glasgraveur Joh. Fischer vom Turnverein Schreiberhau.

Der evangelischen Schule zu Würben bei Schleidenhütz hat Rittergutsbesitzer von Waldenburg daselbst 9000 Mk. zur Besoldung des evangelischen Lehrers überwiesen.

Der Amtsgerichtsrath Proben in Muskau ist als Landgerichtsrath an das Landgericht in Beuthen O.S., de: Amtsrichter Dr. Kruttge in Löwenberg i. Schl. als Landrichter an das Landgericht in Oppeln versetzt.

— Über das Grubenunglück auf den Schwesternschächten wird aus Nieder-Hermendorf geschrieben: Die unglücklichen Opfer der Katastrophe auf der Friedenshoffnungsgrube sind durch die Explosion schlagender Wetter derartig zugerichtet, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens bleibt. Der eine Häuer, verheirathet und Vater von mehreren Kindern, hat auch nicht eine unverbrannte Stelle am Körper. Am Besten ist Derjenige davongekommen, der den verhängnisvollen Schuß gelöst hat. Seine Wunden sind unbedeutend, so daß er schon für einige Stunden das Bett verlassen kann.

Die landespolizeiliche Abnahme der Secundärbahn-Neubaustrecke Heidersdorf-Nimptsch erfolgt am 4. September. Die Eröffnung des Verkehrs auf dieser Strecke steht für den Monat October in sicherer Aussicht.

Die speciellen Vorarbeiten für die Bahn, welche von der Nachbarstation Mittelstein nach der Station Ottendorf der österreichischen Staatsseisenbahn gebaut werden soll, werden demnächst in Angriff genommen werden. Die Bahn wird etwa 10,5 Kilom. lang werden; hieron entfallen 7,5 Kilom. auf preußisches, 3 Kilom. auf österreichisches Gebiet.

Wie der "Striegauer Anz." berichtet, war an den Pastor prim. Seyffarth zu Liegnitz von nationalliberaler Seite aus dem Wahlkreise Striegau-Schleidenhütz die Anfrage ergangen, ob er geneigt sei, eine Candidatur für den jetztgenannten Wahlkreis anzunehmen. Die Antwort soll dem Vernehmen nach ablehnend gelautet haben.

Zu Liegnitz wird schon am 29. d. Abends, in Folge einer von einem Mitgliede der nationalliberalen Partei ergangenen Einladung eine Besprechung der Parteigenossen stattfinden, um über die Stellung, welche die dortigen Nationalliberalen bei den Wahlen einnehmen sollen, sowie über die selbstständige Action der nationalliberalen Partei im dortigen Wahlkreise Besluß zu fassen. In gleicher Weise wird, wie die "Hohnauer Btg." berichtet, im Wahlkreise Bünzlau-Lüben vorgegangen werden.

Wie man der "Bitt. Morgitz." mittheilt, ist der Geschäftsgang in der Textilbranche, namentlich für die in Bittau und Umgebung fabricirten Artikel, ein anhaltend günstiger geblieben. Die meisten großen Fabriken sind voll beschäftigt, einzelne Etablissements bereiten sogar Erweiterungen ihrer Geschäftsräume vor, während in anderen Fabriken man damit beschäftigt ist, neuere und vervollkommenete Webstühle (welche leider zum Theil immer noch aus England (Bradford) bezogen werden), aufzustellen. Besonders fabricirt werden jetzt halbwollene und feine Baumwollstoffe. Bei länger andauerndem Bestand dieser Moderichtung müssen sich auch die seit Jahren in Bittau, namentlich für die Arbeiterwelt, sehr ungünstigen Erwerbsverhältnisse wieder aufbessern.

[Ein nachahmenswertes Beispiel] hat der Magistrat von Sommerfeld gegeben. Derselbe erließ eine Aufforderung, die den Besitzern der entlegeneren Etablissements empfiehlt, bei den am 28. und 29. d. dort einzuarbeitenden Truppen ihre Einquartierung durch ortskundige Personen in Empfang nehmen zu lassen, um den ermüdeten Soldaten unnützes Suchen und Laufen zu ersparen.

Sitzung der Agl. Strafkammer vom 29. August 1884.

Vorsitzender Herr Landgerichtspräsident Bassenge, Staatsanwaltshof Herr Staatsanwalt Heym.

Der schon mit 5 Jahr Zuchthaus vorbestrafte Kutscher und Fuhrmann Carl W. aus Nieder-Salzbrunn gebürtig, wohnhaft zu Hermendorf-Grüssau, war des einfachen Diebstahls eines, dem Gastwirth H. zu Langwaltersdorf gehörenden Pferdes (Schimmel), sowie des schweren Diebstahls zweier, dem Gastwirth H. zu Neuen bei Landeshut gehöriger Pferde und des Diebstahls einer Zugwaage, auch eines, dem Gasthofbesitzer S. in Wohinstock gehörigen Pferdegeschirrs angestellt. Nach Vernehmung von mehr als 20 Zeugen wurde der Angeklagte wegen der drei Pferdediebstähle zwölfjährig einer erst kürzlich von der Königl. Strafkammer hier selbst über ihn verhängten zweijährigen Zuchthausstrafe zu 6 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 8 Jahre erurtheilt. Von dem ihm zur Last gelegten Diebstahl einer Auf dem Markte und in den Hauptstraßen ist kein

Zugwaage erfolgte Freisprechung, während in Betreff des gestohlenen Pferdegeschirrs ein neuer Termin zur Vernehmung eines weiteren Zeugen anberaumt wird.

Zwei wegen Hohlerei Mitangeklagte, a) der Hohlslächer Eduard M. aus Breslau, de: ihm das eine Pferd zu dem zwar auffallend geringen Preis von 36 Ml. abgelaufen hatte, während dessen Minimalwert auf ca. 135 Ml. angenommen wurde und b) der Haushälter Robert E. e'ndeselbst, welcher das Geschirrzeug dieses gestohlenen Pferdes billig von dem p. W. erstanden, wurden freigesprochen, da in seiner Weise als erwiesen angenommen ward, daß beide Angeklagte eine positive Wissenschaft haben könnten, daß dieses Pferd mit Geschirr von W gestohlen sein mußte. Die Sitzung währte 6 1/2 Stunde.

[Von dem Raubmord der Baumgart.] Bezuglich des Verdachts, daß Baumgart auch die Wittwe Gottfried in der Alten Schützenstraße in Berlin ermordet habe, tauchten neuerdings, wie Berliner Blätter melden, Bedenken gegen die Thätigkeit Baumgarts auf, die sich darauf stützen, daß Baumgart erst wenig über 20 Jahre alt ist, zur Zeit der That, 1882, also erst das 18. Lebensjahr vollendet hatte. Nun hat die Gottfried, bevor sie ihren Verwundungen erlag, ausgesagt, der Thäter sei ein junger Mann, etwa Mitte der zwanziger, gewesen. Der anscheinend hierin liegende Widerspruch vermag jedoch die recherchirenden Beamten in ihrem Verdacht nicht wankend zu machen. Denn abgesehen davon, daß die körperliche Entwicklung gerade um das zwanzigste Lebensjahr herum bei einzelnen Individuen eine Täuschung über das wirkliche Alter sehr begünstigen kann, ist in dem vorliegenden Falle festgestellt, daß der Raubmörder Baumgart, der im Jahre 1882 beim Conditor Pauli in Berlin, Neue Friedrichstraße 66, als Haussdiener angestellt war, schon damals einen Bart hatte und ein stämmiger, breitschultriger Bursche war, den man sehr wohl auf einige zwanzig Jahre schätzen konnte. Auch die eine, von der Gottfried betonte Wahrnehmung, daß der Thäter sehr enge Kleider trug, stimmt mit den Aussagen derjenigen Personen überein, die den Baumgart während seines Berliner Aufenthalts im Jahre 1882 kannten. Die Vernehmungen solcher Personen, bei denen Baumgart damals gewohnt und mit denen er verkehrt hatte, dauern fort und geben dem Verdacht, in dem Raubmörder Baumgart nunmehr den längst gesuchten Verbrecher gefaßt zu haben, immer mehr neue Nahrung.

Naumburg a. B. Die Imker in unserer Gegend machen diesmal recht frohe Gesichter, denn der Ertrag des Honigs ist in diesem Jahre ein überaus reicher. "Die Bienen sind fett in diesem Jahre", so hört man die Imker freudig ausrufen. Die schöne Haindelkrautblüte im jetzigen Monate und das wochenlange prächtige Wetter begünstigt recht sehr das Sammeln der Bienen, so daß fast auf allen Bienenständen noch Anbaue zu den einzelnen Körben etc. gemacht werden müssen.

Lauban. In hiesiger Stadt hat sich die Differenz zwischen Bürgermeister Feichtmayer und den Stadtverordneten derart zugespielt, daß der Bürgermeister keine Sitzung der Stadtverordneten mehr besucht und diese bei der Regierung Beschwerde erhoben und die Ernennung eines Delegirten beantragt haben, mit dem die Versammlung offiziell verhandeln kann. Bekanntlich handelt es sich um das Recht der Stadtverordneten, die Vorlegung eines Jagdpachtcontrats zu verlangen, welchen der städtische Oberförster, dem das Jagdrecht in den Gemeindesorten bei seiner Anstellung zugeschenkt ist, mit einem Privaten abgeschlossen hat.

Sprottau. Welcher Aberglaube ist noch bei Personen herrscht, von denen es man kaum glauben sollte, davon giebt folgender Vorfall wieder einmal Bezeugnis. Einem hiesigen Besitzer war von einem alten Schäfer angerathen worden, wenn seine Schweine keine Freiheit zeigten, daß er ihnen die Bähne aus- resp. abbrechen möge, an welches unfehlbare Mittel der Besitzer nun auch fest glaubt und dieser Ansicht nach sein Vieh zu behandeln entschlossen ist. Es wäre wirklich recht an der Zeit, daß sich auch am hiesigen Orte ein "Thierschutz-Verein" bildete, um solchem Unsuge steuern zu können, wenn von unwissenden Kurpfusichern und von Leuten, welche an deren Unfehlbarkeit glauben, dergleichen unvernünftige Mittel in Anwendung gebracht werden.

Glatz, 28. August. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist mit 28 von 29 Stimmen der Amtsrichter Kolbe aus Medzibor zum Bürgermeister von Glatz gewählt worden.

Ohlau. Bei der durch die Sanitätscommission vorgenommenen Revision der ca. 130 hier vorhandenen Kellerwohnungen sind 20 für unbewohnbar erklärt worden. Bei einer großen Anzahl solcher Wohnungen müssen eine Reihe von Verbesserungen vorgenommen werden, wenn sie weiter als bewohnbar gelten sollen.

Rawitsch, 28. August. Seit heute Morgen prangt unsere Stadt in festlichem Flaggen schmuck. Von dem ihm zur Last gelegten Diebstahl einer Auf dem Markte und in den Hauptstraßen ist kein

Haus, aus dem nicht eine Fahne weht; auch die Häuser der Nebenstraßen haben vielfach geflaggt. Dieses festliche Gewand hat die Stadt zu Ehren Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Carl und des Prinzen Leopold von Bayern angelegt, welche beide zu den Cavalierienadlern hier angelangt sind. Auf dem Bahnhofe wurden Ihre Königlichen Hoheiten von dem Landrat Grafen v. Posadowsky-Wehner, Oberstleutnant Haak und Bürgermeister Weissig empfangen, denen sich zwei bayerische Obersten angeschlossen hatten. Nach Vorstellung der zum Empfange erschienenen begeben sich die Prinzen mit ihrer zahlreichen Suite, das Publikum freundlich grüßend, durch das Bahnhofsgebäude nach den bereitstehenden Equipagen. Prinz Leopold wurde von dem Herrn Landrat nach der Villa des Commerzienrath Pollack geleitet. Prinz Friedrich Carl fuhr nach Sarne, wo ein festlicher Empfang stattfand.

— [Ein brennendeswirth der Seufzer.] Seitdem in Frankreich das neue Ehescheidungsgesetz in Kraft getreten, ist es uamentlich unter den Pariser Damen förmlich Mode geworden, die Frage der gerichtlichen Befreiung aus dem lästigen Ehejoch zu erörtern und die ersten Schritte zu diesem wichtigen Entschluß zu berathen und zu besprechen. In einer nur

aus verheiratheten Frauen bestehenden Damengesellschaft war das interessante Thema wieder lebhaft im Gange. Alle beteiligten sich mit erregten Gesichtern an der Debatte und trugen die rosigste Laune zur Schau, wenn sie die Unnehmlichkeit, von dem Ungetrauten loszukommen, in immer neuer Weise beleuchteten. Nur eine junge Frau saß stumm dabei und hörte mit trauriger Miene dem so überaus interessanten Gespräch zu. „Nun,“ wandte sich endlich ihre Nachbarin an die Schweigsame, „haben Sie keinen Grund fidel zu sein? — Kommt denn der Segen des neuen Gesetzes nicht auch Ihnen wie uns allen zu gute?“ „Ach,“ erwiderte seufzend die Angeredete, „ich kann leider nicht einstimmen in die allgemeine Fröhlichkeit!“ „Und warum nicht?“ „Ich lebe mit meinem Gatten so glücklich und verträglich, daß schwerlich jemals ein Grund zur Scheidung vorhanden sein wird!“

— [Eine alte Anekdote.] Folgende, einem älteren Jahrgange des sächsischen „Ameisen-Kalenders“ entnommene Anekdote macht jetzt die Runde durch die Presse: „Der Gene.“ In dem Dorfe R. im sächsischen Erzgebirge trug sich folgende zwar drollige, aber wahre Begebenheit zu: Beim Glas Einfachbier sitzend, giebt Einer nach dem Andern zum Besten, wie viel er wohl von dieser Sorte zu trinken im Stande sei. Hier und da Verwunderung ob des beträchtlichen Quantums. Ein

alter ehrwürdiger Bauersmann, der bisher nicht gesprochen, äußert zum Erstaunen aller, dabei auf eine Tonne einsatz zeigend: „Ich und noch einer trinken die Tonne in zehn Minuten aus.“ Allgemeines Erstaunen allerseits; der Abschluß einer Wette war die nächste Folge. Unser Bauersmann war helle; er hatte den „Gene“ nicht beim Namen genannt, ging schmunzlig ab und kam in kurzer Zeit in Begleitung seines Handochsen, den er von Jugend auf ans Bier gewöhnt hatte zurück. Ehe fünf Minuten vergingen, war die Tonne leer und mit großen Augen mußten die Anderen wohl oder übel die Wette hören. Wer von den „Beeden“ das Meiste trank, hat man nicht erfahren können, höchst wahrscheinlich von den „Beeden“ der „Gene.“ — [Geschäftskniff.] Dame: „Was, zwanzig Gulden verlangen Sie für diesen Stoff? Das ist ja hörend theuer! Wie können Sie da annoncieren, daß man bei Ihnen die Hälfte billiger bekommt?“ — Kommis: „Wenn Sie nur die Hälfte nehmen, so bekommen Sie sie auch billiger.“

— [Eine Kritik.] Der Dichter Santeuil hörte einst einen Bekannten als Geistlichen einer Pariser Kirche sehr schlecht predigen und sagte zu seinen Freunden: „Vor einem Jahre machte er es besser!“ — „Aber damals predigte er ja noch nicht,“ ward ihm eingewendet. — „Eben das meine ich,“ versetzte Santeuil.

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung № 24.

Deutscher Natron-Caffe.

Als Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzschmerz, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.

Thilo & v. Döhren. Wandsbek.
Aerztlich besonders empfohlen.

Converts, 4° mit
Firma,
1000 Stück von 3 M. 25 Pf. ab.
Paul Oertel, Buchdruckerei,
(vormals W. Pfund).

General-Depot für Wiederkäufer bei
Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Eine freundliche Wohnung,
Stube, Cabinet, Küche u. an ruhige Mieter zu
vermieten Markt 6. 3243

Getreide-Preise.

Hirschberg, 28. August 1884.
Per 100 kg. Weißer Weizen 18.20—16.20
— 14.60 M. gelber Weizen 17.40—15.40
— 14.00 M. Roggen 14.40—12.20—11.10 M.
— Gerste 15.00—12.80—12.40 M. — Hafer
14.60—12.60—12.00 M. — Erbsen per Liter
25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.90 M.
— Eier die Mandel 0.75—0.70 M.

Erledigte Stellen.

Nachbenannte Stellen sind durch Militär-Antworten zu besetzen: Bei der Reg. Arrest- und Korrektionsanstalt Celle zum 1. November c. 6 Aufseher mit einem Minimalgehalt von je 900 M. u. Weihrauchschädigung von 150 M. jährlich. Beim Oberbürgermeisteramt Essen sofort ein Polizei-Sergeant mit 1200 M. Gehalt jährlich. Beim Bürgermeisteramt Hagen sofort ein Bureau-Diätar mit 900 M. Gehalt. Beim Königl. Landrath-Amt Heidekrug zum 1. October ein Kreisbote mit 810 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Bei der Garnison-Bau-Inspection Breslau zum 6. September ein Bauzeichner mit 100 M. monatlich. Beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Crefeld sofort 30 Hilfsbahnwärter mit je 1,70 bis 2 M. täglichen Lohn.

Subhastations-Kalender für September 1884.

Bietungs- Ztermiu. Zug/ Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks. (Die Caution besteht in dem zehnten Theile des von dem Bieter baar zu zahlenden Kaufgeldes und muß mindestens zur Deckung der aus demselben zu entnehmenden Kosten des Verfahrens ausreichen.)	Der Grundstücke		
			Größe.	Rein- ertrag.	Wert.
			h. a. M.	M.	M.
3 10	Görlitz	Grundstück 186, Görlitz, Langestraße 136	—	—	2253
3 10	Marklissa	Landung 31, Nieder-Gerlachshain	2 39 80	56,79	—
4 10	Friedeberg	Grundstück 56, Rabishau	— 74 —	9,63	49
4 10	Görlitz	Grundstück 166/167, Posottendorf-Loschwitz	— 72 0 —	—	480
5 2	Görlitz	Kretschamgut 1, Penzig	15 79 60	267,45	1440
9 10	Görlitz	Häuserstelle 124, Nieder-Bielau	4 39 60	21,21	12
9 10	Marklissa	Häuserstelle 56, Edersdorf	— 11 —	—	38
11 10	Görlitz	Gärtnerstelle 87, Landung 80, Troitschendorf	2 12 50	48,51	—
16 10	Görlitz	Hausgrundstück 67, Rauscha	1 70 10	3,81	18
17 9	Bunzlau	Häuserstelle 14, Lorenzendorf	7 73 60	44,22	217
17 9	Hirschberg	Grundstück 1294, Hirschberg	—	—	172
17 11	Görlitz	Häuserstelle 26, Landung 90, Rauscha	9 30 70	76,38	60
18 9	Sagan	Fabrikgrundstück 34, Naumburg a. D., Landung 10, Theuer	27 99 90	172,36	1164
19 9	Bunzlau	Gärtnerstelle 9, Schnellenfurt	10 80 40	23,88	65
19 10	Görlitz	Haus 185, Landung 103, Nieder-Bielau	4 65 70	25,86	—
19 10	Marklissa	Häuserstelle 165, Böllersdorf	— 4 90 —	—	13
20 9	Hirschberg	Grundstück 509, Cimmersdorf	— 10 52 —	—	450
20 9	Bunzlau	Häuserstelle 215, Waldau	— 2 60 —	0,36	60
22 9	Bunzlau	Grundstück 250 und 280, Gersdorf a. D.	1 31 70	18,57	—
22 9	Görlitz	Häuserstelle 65, Mühlbod	1 78 80	8,28	21
23 10	Görlitz	Häuserstelle 211, Rothwasser	1 45 70	17,94	45
23 10	Löhn	Häuserstelle (Schmiede 37, Dippelswalde)	— 80 10 —	22,29	64
23 3	Görlitz	Grundstück 178, 246, 306, 330, Langenau	3 5 60	50,55	45
24 9	Görlitz	Hausgrundstück 2125, Görlitz	— 19 20 —	8,31	500
24 9	Friedeberg	Grundstück 204, Flinsberg	— 85 20 —	3,99	90
24 10	Löhn	Haus 143, Löhn	— 20 10 —	0,66	230
24 10	Marklissa	Gärtnerstelle 9, Nieder-Gerlachshain i. W.	1 65 —	34,32	30
25 10	Marklissa	Landung 34, Schadenwalde	— 95 30 —	22,58	—
26 10	Görlitz	Grundstück 1069, Görlitz	5 47 60	181,50	150
27 10	Löhn	Hausgrundstück 100, Ober-Schönbrunn	— 18 20 —	5,34	60
30 10	Görlitz	Grundstück Neißstraße 4, Görlitz	—	—	710
30 10	Marklissa	Häuserst. 159, Landung 230, O. Gerlachshain	— 52 80 —	11,31	24

Eisenbahn-Fahrplan.

Absahrt von Hirschberg.

Nach Lauban	5.40 Borm., 10.40 Borm., 22 Nachm., 7.50 Abb., 10.58 Abb.	—
In Lauban	7.4	12.2 Nachm., 3.30
In Görlitz	7.51	4.20
In Kohlfurt	7.41 Nachm., 12.35 Nachm., 4.7 Nachm., —	1.1 Abb.
In Berlin	3.40	8.59 Abb., —
(Sch. B.)	7.16	8.32
Nach Dittersbach	7.6 Borm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm., 7.55 Abb.	
In	8.51	5.16
Glatz	10.51	6.56
In Breslau	11.40 Borm., 4.15 Nachm., 9.37 Abb., —	— nur bis Neurode
Nach Schmiedeberg	6.51 Borm., 9.5 Borm., 10.38 Borm., 2.10 Nachm., 3.53 Nachm., 8.6 Abb.	
In Lomniz	7.14	9.28
Bitterthal	7.30	11.16
Schmiedeberg	7.53	10.1

Ankunft in Hirschberg.

Von Lauban, Kohls., Görlitz, Berlin c. 6.41 Borm.,	8.43 Borm., 11.56 Mitt., 3.37 Nachm., 11.6 Abb.
Von Waldenburg, Glatz, Breslau	8.47 Borm., 10.30 Borm., 1.37 Nachm., 5.25 Nachm., 10.48 Abb.
Von Schmiedeberg 9.3 Borm.,	11.50 Borm., 1.44 Nachm., 5.6 Nachm., 7.26 Abb., 10.20 Abb.
Ab Lomniz	8.41
Bitterthal	8.27
Schmiedeberg	8.8
Von Reibnitz nach Warmbrunn 6.15 Borm.	
Löhn	9.45 Abb.
Schönau	9.50 Borm.
Von Reibnitz nach Wismar 6.15 Borm.	
Reibnitz	10.48 Abb.
Von Reibnitz nach Schreiberhau 6.15 Borm.,	
Bon	10.5 Abb.
Von Reibnitz nach Schreiberhau nach Reibnitz 7.15 Borm.,	
7.25 Abb.	

Post-Verkehr.

Absahrt von Hirschberg.	Von Hirschbach	1.15 Nachm.
Nach Warmbrunn	7.10, 10.50 Borm., 5.50 Nachm.	—
do.	do.	9.45 Abb.
do.	do.	9.50 Borm.
Nach Fischbach	7.35 Borm.	Von Reibnitz nach Warmbrunn 6.15 Borm.
do.	7.45	3.30 Nachm.
Schönau-Goldberg 7.15 Borm. (Privat-Führwerk.)	10.54	Von Warmbrunn nach Reibnitz 9.35 Borm., 10 Abb.
Von Reibnitz nach Schreiberhau 6.15 Borm.,	—	Von Reibnitz nach Schreiberhau nach Reibnitz 7.15 Borm., 7.25 Abb.

Berliner Börse vom 29. August 1884.

Geldsorten und Banknoten.	Bisnus.	Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
		Bisnus.	Bisnus.
20 Frs. Stüde	16,22	Pr. Bd.-Hyp.-B. rüdz. 115	4 1/2 110,50
Imperials			

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres innig geliebten Gatten und Vaters, des Amtsgerichtsrath a. D.

Hermann Hess

zu Theil geworden sind, sprechen wir hierdurch unsren ergebensten Dank aus.

2477

Hirschberg, den 29. August 1884.

Die Hinterbliebenen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied plötzlich nach längeren Leiden unser theurer, heizgeliester Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Cousin, der Kaufmann

2488

Friedrich Pücher

im noch nicht vollendeten 55. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze widmen diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hirschberg i. Schl., den 30. August 1884.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 5 Uhr statt.

Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach längrem Leiden unser hochgeehrtes Vorstandsmitglied,

2490

Herr Kaufmann Friedrich Pücher.

Die großen Verdienste, welche er sich durch seine langjährige aufopfernde Thätigkeit um das Gedeihen des Vereins und die Pflege des Männergesanges, sowie durch seinen biederem Charakter erworben hat, sichern ihm ein dankbares Andenken.

Der Hirschberger Männergesang-Verein.

In Sachen, betreffend die Zwangsversteigerung des den Geschwistern **Pathe** gehörigen Grundstücks Nr. 1030B Hirschberg ist der Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen und werden daher die auf den **25. und 27. October 1884** anberaumten Termine aufgehoben.

Hirschberg, den 29. August 1884.
Königliches Amtsgericht IV.

Bretter-Auction!
Am Mittwoch den 3. September c., von Vormittag 10 Uhr ab, sollen auf der herrschaftlichen Schneidemühle zu Maiwaldau nachstehende trockene Bretter öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

ca. 100 Stück 2-3" Böhlen,
= 400 = $\frac{5}{4}$ u. $\frac{1}{4}$ " Bretter,
= 1300 = $\frac{4}{4}$ " Bretter,
= 1900 = $\frac{2}{4}$ u. $\frac{3}{4}$ " Bretter,
= 400 = Dachlatten.

Maiwaldau, den 27. August 1884.
Kasch, Rentmeister.

Komnitzer Ziegelei
empfiehlt ihr vorzügliches Material an allen Sorten

2478

Mauerziegeln, Hohlziegeln und Drainröhren
zu zeitgemäß billigen Preisen.

H. Arndt.

Holz=Verkauf.

Freitag den 5. September c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof hierselbst aus dem Forstrevier Seiffershau und den Forstorten: Weise's Wiese vorn und hinten, Goldgruben und Kemnigberg 2024 Stück weich Bauholz,
551 = = Klözer,
246 = = Astklözer,
5 = Lärchenstämme,
99 = weiche Stangen,
401 Rmtr. = Brennhölzer u. 16,70 Hdrt. weiches Reisig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 29. August 1884.
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Obersförsterei

2480 Petersdorf.



Zahnseife & Zahnpasta.

Das angenehmste und bewährteste aller Zahnpflegemittel in den allein echten Waldheimer Originalpackungen zu 30, 40, 50 Pf. Borräthig in der Adler-Apotheke, sowie in den Droguenhandlungen von Ed. Bettauer, H. O. Marquard und Victor Müller, bei Ernst Weeker am Markt und Rich. Wecke in Hirschberg, in der Apotheke von H. Kastelsky und der Droguenhandlung von Ed. Plontek in Warmbrunn.

943
Schüler Pension. Näh. in der
finden bill.

Verantwortlicher Redakteur: W. Bittner.

Fertige Särge

von Metall, Eiche und Fichte in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen

2287

Oscar Pauksch,

Hirschberg, äußere Burgstraße 6.

Die Kiste leibe ich nach Auswärts mit.

Auch sind 3 Stück seine Mahagoni-Vertikow-Schränchen verlaufen.

Aus England zurückgekehrt, bin ich bereit, Unterricht engl. Sprache zu er- in der S. Hertzberg, Lichte Burgstr. 15. 2475

Bur Erlerung des engl. deutschen, über- haupt rationellen Fußbeschlages sucht einen

Lehrling.

Opitz, Schmiedemeister.

Ein jung. geb. Mädchen,

welches mit Weißnähen, Klöche und häuslicher Arbeit gründlich vertraut ist, sucht vom 1. October oder 1. Januar ab Stellung als

Stütze der Hausfrau,

womöglich auf einem größeren Gute. Offerten werden erbaten unter G. H. in die Expedi- 2463

tion dieses Blattes.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 31. August: Hans Lange, oder: Junfer und Bauer. Schauspiel von Paul Heyse.

2476

Montag den 1. September Benefiz für den Regisseur Herrn Carl Wallrad. Erstes Debut des Komikers Herrn Stolle. Zur Vorfeier des Sedantages. Gewonnene Herzen. Patriotisches Volksstück mit Gesang von Hugo Müller.

Dienstag kein Theater.

Mittwoch: Doctor Klaus. Lustspiel von A. L'Arronge.

2474

Zu meiner, am Montag den 1. September 1884, stattfindenden Benefiz-Vorstellung habe ich zur Aufführung erworben:

Nord und Süd,

oder:

Gewonnene Herzen.

Patriotisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Dr. H. Müller.

Ein hochgeehrtes Publikum gestatte ich mir hierzu ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Carl Wallrad,
Regisseur.

Landhaus bei Hirschberg.

Sonntag den 31. d. Mis. Sedanfeier:

Tanzmusik.

2482

Abends Bengal. Beleuchtung u. Feuerwerk.

Thiel.

Chorgesang-Verein.

Montag den 1. September c.,

Abends 8 Uhr,

Wiederbeginn der Gesangübungen im Saale des neuen Volksschul-Gebäudes. Zur Aufführung sollen unter Anderem eingeübt werden: „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann und „Elias“ von Mendelssohn.

Diejenigen Damen und Herren, welche

gesonnen sind, unserem Vereine als active oder inactive Mitglieder beizutreten, wollen sich recht bald bei einem der Vorstands-Mitglieder anmelden.

2483

Hirschberg, den 30. August 1884.

Der Vorstand.

Freitag den 5. September, N.-M. 3 Uhr,

Jahresfeier des Schönauer Kreis-Vereins für Innere Mission in Jauowitz. Predigt: P. Göbel. Piegnitz. Mehrere Ansprachen.

2479

Sonntag den 31. August c., feiert der hiesige katholische Gesellenverein das Fest seiner

Fahnenweihe

auf Gruner's „Felsenkeller“.

Programm.

Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr CONCERT von der Capelle des Herrn Musikdirektor Grau.

Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Theater, zur Aufführung kommen:

2450

1. Der blamirte Lakai. Schwank von W. Kiefer.

2. Blinder Eifer schadet nur. Schwank von J. Becks.

Indem wir hierzu ergebenst einladen, bemerken wir, dass von Freitag ab Billets, und zwar für eine Person 40 Pf., Familienbillets für drei Personen 1 Mk. bei den Kaufleuten Herren Weigang und Weidner und bei Herrn Conditor Mertin zu haben sind.

Der Vorstand.

An der Kasse erhöhte Preise.

Verlag und Druck von Paul Dertel (vormals W. Pfund) in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 31. August 1884.

Locales.

— Schon seit Jahrhunderten, so schreibt man der „Schles. M.-Btg.“ von hier, ward in unserem Riesengebirge Bergbau auf Metallerze betrieben. Davor zeugen die vielen verlassenen Stollen und Schachte, durch welche unter Anderem der an mehreren Stellen vor einiger Zeit erfolgte Einbruch der von Schmiedeberg nach Vandeshut führenden Chaussee verursacht wurde. Nachdem der Bergbau über lange Zeiten hindurch auf ein Minimum reduziert worden war, lebte derselbe in neuester Zeit in ungeahnter Weise wieder auf. Dies gilt insbesondere von den Eisenerezgruben bei Schmiedeberg. Die Grube „Bergfreiheit“, am nördlichen Abhange der Leuschnerkoppe gelegen, wurde, nachdem der Schmiedeberger Bergbau in Folge der Concurrenz der Steiermärkischen Eisenerze fast gänzlich zum Stillstand gekommen war, von Neuem von der Gesellschaft „Bereinigte Königs- und Laura-hütte“, welche dieselbe von den Erben des Kaufmann Kopisch in Pacht genommen, in's Leben gerufen, während die zweite, am Kuhberge befindliche Grube „Vulkan“ gegenwärtig von der Gesellschaft „Vorwärthütte“ bebaut wird. Den Fortschritten in der Technik und der in neuerer Zeit zur Anwendung gekommenen Verarbeitung des Magneteissteins, aus welchem Mineral die Erze genannter Gruben bestehen, zur Stahlfabrikation, ist der Aufschwung der Schmiedeberger Bergwerke zu verdanken. Der in diesen gefundene Magneteisstein enthält 50 bis 70 Prozent metallisches Eisen und ist besonders durch seinen Nährgehalt an Phosphor, welcher ein Sprödwerden des Eisens verursacht, ausgezeichnet. Das größte Verdienst um das Aufblühen der Bergwerke gebührt dem Obersteiger Herrmann, welcher, unermüdlich für das Aufinden von Erzen thätig, nunmehr sein Werk mit dem größten Erfolg gekrönt sieht. Die Grube „Bergfreiheit“ lieferte im Jahre 1882 mit 440 Bergleuten und Arbeitern 534 000 Centner Magneteisenerze im Werthe von 310,000 Mark. Im Jahre 1883 erreichte die Förderung der Grube mit 374 Bergleuten und Arbeitern die außerordentliche Höhe von 584.312 Centner Erz. Gegenwärtig kommen täglich 2000 bis 2400 Centner in 10—12 Eisenbahnwaggons zum Verkauf. Eine Concurrenz mit den im nordischen Schweden aufgefundenen Magneteisenerzlagern ist nicht zu befürchten.

— Die öffentlichen Sparstellen in der Provinz Schlesien haben während der letzten Jahre eine erhebliche Vermehrung nur innerhalb des Regierungsbezirks Breslau erfahren. Im Liegnitzer Bezirk ist mit dem Jahre 1880 nur die Zahl der städtischen Sparstellen um 2 gewachsen (Bähn und Ruhland), während nur 4 Kreissparkassen (Bolkenhain, Hirschberg, Glogau und Liegnitz) und 2 Landgemeinde-Sparstellen (Kohenau und Freivaldau) vorhanden sind. In Ansicht ist die Errichtung einer Kreissparkasse in Landeshut genommen. Nach Einrichtung der letzteren und einiger weiteren Untereinnahmestellen werden demnächst im Regierungsbezirk Liegnitz nur acht Gemeinden über 2000 Einwohner mit Sparstellen nicht versehen sein. Das Sparmarkensystem ist eingeführt bei den städtischen Sparkassen von Glogau, Grünberg, Hoyerswerda und in neuerer Zeit in Görlitz, während sich diese Einrichtung in Oberschlesien einer größeren Verbreitung erfreut. Es besteht außerdem dort noch ein Sparkassen-Verband, innerhalb dessen die Übertragung des Guthabens eines Sparers auf eine andere Sparkasse ohne Binsverlust für den Sparer erfolgt. Zu demselben gehören 13 der vorhandenen 15 Kreissparkassen und 10 der vorhandenen 12 städtischen Sparkassen.

— Die vom Thierschutz-Verein zu Frankfurt a. O. veröffentlichten zehn Jagd-Gebote wollen auch wir zu Nutz und Frommen unserer Waidmänner veröffentlichen:

Motto: Das ist des Jägers Ehrenschild,
Das er beschützt und hegt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

1) Es soll nur auf solche Distanzen geschossen werden, wo eine rasche Streckung (Erlegung) mit Sicherheit zu erwarten steht. 2) Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschöpf verwandt werden (Kugel, Posten, Schrotte). Unsichere Schüsse sind thunlichst zu vermeiden. 3) Es soll gestrecktes Wild auf möglichst schmerzlose Weise getötet werden. Vor Allem ist dabei mit einem Schüsse nicht zu geizen. 4) Es soll angeschossenen Thieren eifrigst nachgesucht und für rasche Tötung derselben gesorgt werden. 5) Hunde, die angeschossenes oder abgesangenes Wild anschneiden (anbeißen), sind

für immer von der Jagd auszuschließen. 6) Am allerwenigsten dürfen waid-wundgeschossene oder gestreckte Thiere jungen Hunden behufs deren Dressur überlassen werden, damit sie dieselben zerren, beuteln und demnächst langsam tödtbeissen. 7) Bei der Hunde-Dressur sind alle Nohheiten und Grausamkeiten zu vermeiden, es gibt Methoden, die das nicht nötig machen. 8) Auch dem Raubzug soll nicht auf mortervolle Art Abbruch gehan werden. 9) Nur auf nutzbares oder schädliches Gethier soll geschossen werden. 10) Alle entgegenstehenden Vornahmen oder Zulassungen sind als Thierquälerei zu betrachten und ist gegen Betreffende behufs Bestrafung möglichst vorzugehen.

Der Thierbändiger.

Nachdruck verboten.

Novelle von Karl von Breslau.

(Fortsetzung.)

Agnes gewann es im Verlauf der Unterhaltung über sich, ihm zu sagen, daß sie die Photographie des Löwen Clarissa's als den größten Schatz ihres Albums betrachtete und daß sie bereits den Versuch gemacht habe, eine Copie zu fertigen.

Amaranti sprach in seiner zarten Weise den Wunsch aus, die Zeichnung zu sehen.

Agnes holte sie mit klopfendem Herzen. Er gab seine Anerkennung in einfach würdiger Weise kund. „Wie schade, daß Clarissa das gelungene Counterfei ihres Lieblings nicht sehen kann!“ klang es halb scherhaft, halb wehmüthig von seinen Lippen, worauf das Blatt unter übertriebenen Lobgesprüchen von Hand zu Hand ging, bis es zuletzt mit einer geringen Einbuße seiner Salonsfähigkeit in den Besitz der Tochter des Hauses zurückgelangte.

„Darf ich Sie bitten, die Zeichnung als ein Andenken an den heutigen Abend zu behalten?“ flüsterte sie ihm erglühend zu, als die Mehrzahl der Herren sich erhob, um infolge einer Aufforderung des Gastgebers im Nebenzimmer „ein wenig zu poinieren“ — „Sie haben mir durch Übersendung des Originals eine zu große Freude bereitet, als daß ich nicht Bedacht darauf nehmen sollte, mich nach Kräften zu revanchieren.“

Der junge Mann nahm die Slipe mit einer dankbaren Verneigung entgegen und erwiderte galant: „Ihre Theilnahme an meinem Geschick, mein Fräulein, ist mein süßestes Lohn. Ich sage Ihnen von Herzen Dank. Wie werde ich dieses liebenswürdige Product Ihrer Muße aus der Hand geben.“

Er legte das Blatt zusammen. Agnes sah mit freudestrahlendem Antlitz, wie er es in eine prächtige, gefügte Brieftasche barg. Dann folgte er den übrigen Herren in das Spielzimmer. Niemand, außer der Mutter, hatte den kleinen Zwischenfall beachtet, aber in dem Blicke der Mäthi gab sich nicht die leiseste Spur einer Verwunderung kund. Sie schien das Alles vollkommen natürlich zu finden.

Spät in der Nacht trennte sich die Gesellschaft in der Überzeugung, einen genügsamen Abend verlebt zu haben.

Auch Amaranti schritt, von seinem neuen Freunde Goling begleitet, dem sogenannten Borussia-Hotel zu, dessen erste Etage er für die Dauer seiner Anwesenheit in Dornenthal für sich und seine Mutter gemietet hatte.

Der ebenso neugierige, als schwärmhafte Gutsbesitzer hatte noch Bielerlei zu fragen und zu erzählen, bevor es seinem Opfer gelang, von ihm loszukommen. Der Italiener mußte ihm versprechen, am folgenden Abend bei einem Glase Wein sein Gast zu sein, um das begegnende interessante Gespräch über Pferdezucht und Hundedressur auf „Golingsruh“ weiter zu führen.

Nach einigen Minuten stand Amaranti in einem mittelgroßen, von einer Crystallkronen erleuchteten Zimmer. Die wohlerhaltenen Tapeten, die zierlich geschnitten, mit Gobelins-Überzügen versehenen Polstermöbel und einige verbliebene Oelgemälde befundenen, daß dieses Gemach das Staatszimmer des Borussia-Hotels war.

Der Italiener sah sich einen Augenblick forschend um, bevor es ihm gelang, die in einem Armstuhl ruhende weibliche Gestalt in dem Hintergrunde des Gemaches zu entdecken.

„Guten Abend, Mama!“ grüßte er in italienischer Sprache und indem er der Mutter die Hand reichte.

„Bist Du da, Lorenzo?“ fragte Frau Amaranti, über deren Büge ein Strahl echt mütterlichen Stolzes floss; „die guten Dornenthaler werden Dich bald gänzlich in Besitz nehmen und mich Deiner Gegenwart vollständig beraubten.“

Sie erhob sich bei diesen Worten und trat, den kostbaren Pelzwerk verbrämten Schafrock fester um sich ziehend, an den Tisch, an welchem der Sohn jetzt mit den Worten Platz nahm: „Deine Schuld, liebe Mutter! warum läßt Du die Einladungen, die doch mit wenigen Ausnahmen immer an uns ergehen, so vollständig unbeachtet?“

„Die Gesellschaften würden mich zu sehr anstrengen, mein Sohn, obwohl ich mich mehr, als je, in die deutschen Sitten hineingelebt habe. Nun — wie war es bei dem Deconomierath? Hast Du Dich gut unterhalten?“

„So einigermaßen, liebe Mutter! Die Unterhaltung lag, wie gewöhnlich, mir ob. Ich mußte von den Löwen erzählen. Diese Deutschen sind doch neugierig!“ Er gähnte bei den letzten Worten.

„Wissbegierig, mein Sohn!“ belehrte die Mutter, „nur wissbegierig. Sie wollen Alles erforschen und jedem außergewöhnlichen Ereignisse auf den Grund schauen. Das liegt in ihrem Wesen.“

„Ja, aber doch auch neugierig, Mutter. Es gab einige recht flache Köpfe in der heutigen Gesellschaft.“

„War die Tochter des Deconomierath, für die Du Dich seit einigen Tagen so auffallend interessierst, zu-

gegen?“

„Ja, Mutter, sie machte die Honneurs! Es ist ein anmutiges, gutherziges Wesen, gänzlich dem Ideal entsprechend, welches ich mir von meiner vereinstigen Lebensgefährtin gebildet.“

Frau Amaranti stützte den Kopf in die rechte Hand und versank in ein leichtes Sinnen.

„Mit wenigen Ausnahmen sind die deutschen Mädchen, und speciell gerade in dieser Provinz, sittlich edlen und reinen Herzens,“ fuhr der Sohn fort. „Die Tochter des Deconomie-Commissionsraths hat jedoch einen besseren Eindruck auf mich gemacht, als alle. Sie hat eine sorgfältige Erziehung erhalten und ist bei alter Bildung des Herzens und Geistes voll liebenswürdiger Bescheidenheit und Einfachheit geblieben. Ihre Familie ist eine der anständigsten hier im Ort und, wie Du weißt, sind die Leute auch nicht arm.“

„Du willst also um die Signora anhalten, Lorenzo?“

„Ich habe Dir versprechen müssen, nur ein deutsches Mädchen als Gattin heimzuführen, Mutter!“

„Gewiß!“ nickte Frau Amaranti; „es war der Wille Deines sterbenden Vaters, daß das deutsche Element in unserer Familie erhalten bleiben solle, Deine Großmutter war auch eine Deutsche, und Dein Vater konnte das nie vergessen.“

„Ich bin fest überzeugt, daß der Segen schwinden würde, sobald wir Das, was Du das deutsche Element nennst, aus unserer Familie verbannen!“ gab Lorenzo zurück.

„Also Du willst um sie anhalten, mein Sohn?“ fragte die Mutter nochmals.

„Nach der Sitte des Landes zuerst bei den Eltern, Mama!“ rief der Italiener lebhaft.

„Die Signora ist das einzige Mädchen, welches Dir bis jetzt ein gewisses Interesse abgewonnen. Du solltest den Eindruck sorgfältiger prüfen, ehe Du Dich entscheidest, Lorenzo.“

„Nach dem Wenigen, was ich bis jetzt zu beobachteten Gelegenheit hatte, scheint sie mir nicht abgeneigt. Das Fehlende wird uns die Liebe lehren.“

„Auch die glühendste Liebe muß geprüft werden, ob sie den Stürmen des Lebens stand hält. Und die Stürme werden nicht ausbleiben, denn die Gegenäste Eurer Naturen sind zu stark. Abgesehen von der Verschiedenartigkeit der Religion, der Neigungen, der Lebensweise und der Sitten — bist Du ein eigenartiger Charakter, kühl und gemessen; es müssen schon gewaltige Momente sein, die Dich aus Deiner ernsten Ruhe reißen und den Vulkan in Deinem Innern zum Ausbruch zwingen, so daß er alle Dämme überflutet; und die Deutsche scheint ein empfindsames, schwärmeisches Gemüth, jedem Eindruck offen, aufsäsig, sich zu beherrschen. Sie wird „Weiß“ schreien, wenn Du „Schwarz“ rufst; sie wird zu Hause in anmutiger Umgebung einen deutschen Roman lesen, während Du im kalten Norden Deine Raubthiere ejerzen läßt.“

Der junge Mann fuhr einige Male mit der Rechten ordnend durch das Haar. Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab.

„Überlege Dir's, mein Sohn!“ mahnte Frau Amaranti. „Du willst eine deutsche Frau nehmen, das ist gut; aber es eilt nicht damit.“

„Per dio, Mutter!“ rief der junge Mann, „es ist

mir, als rieße eine Stimme in mir: „Diese ist's und keine Andere!“

„Verne noch andere Frauen kennen; bewege Dich öfter, als dies bisher geschehen, in Gesellschaften, wo Du Frauen kennen lernst. Bilde Dir noch mehrere Urtheile und Ansichten, lerne noch genauer vergleichen und schärfer unterscheiden.“

„Und während dieser Zeit verliere ich vielleicht den Juwel und gewinne trotz alles Prüfens und Sondirens einen Kieselstein!“ antwortete Lorenzo mit einem bittreien Lächeln.

„Nun wohl, mein Sohn! hande nach Deinem eigenen Ermessens; es ist gegen meine Grundsätze, in Bezug auf die Wahl Deiner Lebensgefährtin Dir irgend welche Vorschriften zu machen. Mein mütterlicher Rath aber soll Dir niemals fehlen.“

„Ich danke Dir, Mutter!“ versetzte Lorenzo. „Ich betrachte Deine heutigen Andeutungen als solche und werde dieselben daher in Erwägung ziehen.“ Er küsste der Mutter die Hand und zog sich in das Nebenzimmer zurück, um sich zur Ruhe zu begeben.

V.

Wenige Tage später saß Agnes mit einer Handarbeit beschäftigt am Fenster. Ihr Gesicht erschien bleich, von einem träumerischen Zug verschont. Oft ließ sie die Nadel ruhen und sinnend starrte sie dann über die Arbeit vor sich hin. Jener Abend, an welchem sie dem heimlich Geliebten eine Arbeit ihrer Hände übergeben, hatte über ihr Schicksal entschieden. Sie war sich klar bewußt, daß sie den schönen, kraftvollen jungen Mann mit einer Gluth liebte, deren sie sich nie für fähig gehalten und daß ihre gesammte Zukunft sich nach dieser Neigung ihres Herzens wie die Magnetnadel nach dem Polarstern richten müsse.

Ihre augenblickliche Verstimmung entsprang der Wahrnehmung, daß es schlimmer als je um ihr kaum erblühtes Leben stand.

Amaranti hatte sich seit jenem Abend in ihrem elterlichen Hause nicht blicken lassen. Die Menagerie war geschlossen. Es hieß, die Italiener seien im Einpicken begriffen und würden in den nächsten Tagen abreisen, da die geringe Einnahme einen längeren Aufenthalt nicht mehr lohne.

„Werde ich ihn wiedersehen?“ fragte sie sich immer wieder von Neuem, „und wann? Nimmt er wohl ein Interesse an mir? Wird er nicht wenigstens kommen und mir — nein, uns allen ein Lebewohl sagen?“

Sie schüttelte leicht den Kopf. Was lag dem sorglosen, leck in die Welt hinaus schwefelnden, begüterten jungen Mann wohl an einem stillen, einfachen Mädchen? Mußte sie nicht zufrieden sein, wenn er die Zeichnung hin und wieder aus der Brieftasche nahm und, indem er sie betrachtete, sich ihrer erinnerte?

Der Eintritt ihres Vaters unterbrach ihren Gedankengang. Der Rath winkte ihr freudestrahlend zu. Er hielt einen Brief in der Hand. In seinem Wesen lag eine gewisse Feierlichkeit.

Die Tochter sah ihn erwartungsvoll an. Schon der Umstand, daß der Vater sein Arbeitscabinet zu so ungewohnter Tagesstunde verließ, verkündete ihr, daß etwas Wichtiges vorgesessen war.

„Agnes!“ nahm er, den Brief emporhaltend, das Wort. „Rathe einmal, von wem ich dieses Schreiben habe?“

Eine plötzliche Ahnung durchzuckte sie. Sie dördete heiß strömte das Blut zum Herzen und in die Wangen. „Bon unserem Referendar, Väterchen?“ löste es sich stockend von ihren Lippen. „Oscar Nauendorf, wie?“

Clarus schüttelte nun mit einer unmuthigen Bewegung den Kopf. „Ich wünsche, liebe Tochter, daß Du Dir den Referendar aus dem Sinn schlägst!“ rief er; „kurz und gut, es muß sein. Der Menageriebesitzer Herr Lorenzo Amaranti hat soeben um Deine Hand angehalten!“

Der Jungfrau war es plötzlich, als habe der Himmel sich gespalten, und sie blickte in ein Paradies voll unbeschreiblicher Wonne und Freuden. Die Welt drehte sich in einem tollen Wirbel um sie. Ihr Herz begann hörbar zu klopfen. Sie legte die Rechte auf die wogende Brust und stammelte kaum hörbar:

„Um meine Hand, Papa?“

Der Delonomierath sah ihr Benehmen vollständig falsch auf.

„Nun ja!“ rief er mit einiger Ungeduld, „hier ist der Brief. Was ist da zu verwundern? Er hat Dich gesehen, kennen gelernt und liebt Dich! Du mußt den Referendar aufgeben!“

„Er liebt mich, Papa? Steht das wirklich in dem Briefe?“

„Dies selbst. Und, Kind, ich meine, Du überlegst nicht allzu lange. Es ist eine vortheilhafte Partie, wie sie sich Dir sobald nicht wieder bieten dürfte. Wir

müssen der Vernunft Gehör geben, liebe Agnes. Das es Dir nicht gleichgültig ist, Oscar fahren zu lassen, glaube ich gern. Allein es muß sein. Das Glück Deiner Zukunft verlangt es. Oscar Nauendorf ist im Vergleich zu dem Menageriebesitzer eine Null. Du weißt ja selbst, wie es mit ihm steht!“

„Ja, lieber Vater!“

„Nun wohl — also?“

„Ich bin gerne bereit, Signor Amaranti's Gattin zu werden!“

„So? ei, das freut mich in der That!“ rief der Rath überrascht. „Du bist mein braves Kind, Agnes! Ich darf also Herrn Amaranti schreiben, daß die Verlobung nächsten Sonntag stattfinden kann?“

„Ich bin mit Allem einverstanden, lieber Papa!“

Sichtlich erfreut umarmte der Rath seine Tochter, um sich dann zu seiner Ehehälft zu begeben und ihr die Unterredung mit Agnes mitzuteilen, wobei er nicht genug das Glück preisen konnte, eine so wohlerzogene, vernünftige und gehorsame Tochter zu haben.

Agnes, die sich so plötzlich und unerwartet am Ziele ihrer Wünsche sah, schwamm in einem Freudenmeere. Nur in seltenen Momenten, wenn sie sich die Eigenthümlichkeit der Umstände, unter denen dies Alles vor sich gegangen, sowie die verschiedene Lage der beiderseitigen Verhältnisse vergegenwärtigte, wollte es sich wie ein dunkler Schatten auf ihr bis dahin so klares und reines Gemüth legen. In solchen Momenten gelobte sie sich dann, Alles aufzubieten, um etwaige Differenzen auszugleichen. Sie wollte ihrem Manne die zärtlichste Gattin, seinem Hauswesen die tüchtigste Stütze sein. In die fremdartigen Verhältnisse würde sie sich bald hineinfinden. Einige Kenntnisse in der italienischen Sprache besaß sie bereits und die Schätz an Gemüth und Herz, deren sie sich bewußt waren, sicher auch nicht gering anzuschlagen.

Der Sonntag kam heran und mit ihm die wichtige Stunde, in welcher zwei Seelen, deren Grundzüge und Lebensrichtung in jeder Weise verschieden, für die Ewigkeit verbunden werden sollten.

Die dem Hause nahestehenden Freunde und Verwandten erschienen; unter den letzteren auch der Justizrat Romberg mit Gattin und Tochter.

Rosalie hatte eine einfache, aber geschmackvolle Toilette gewählt. Sie theilte ihrer Cousine mit, wie man in der Stadt im Allgemeinen über die projectirte Verbindung denke. Die Einen fänden die Partie höchst passend und lebensfähig. Andere hätten ihre Veränderung darüber ausgesprochen, daß Amaranti nicht bereits in seinem Heimathlande eine seinen Verhältnissen näher stehende Wahl getroffen. Es lag eine gewisse Bitterkeit in ihren Worten, welche der Tochter des Hauses nicht entging und ihr Manches zu denken gab.

Zur bestimmten Stunde trat Amaranti mit seiner Mutter ein. Die letztere hatte bereits wenige Tage vorher im Hause des Delonomierathes einen Besuch gemacht, so daß der Weg zur näheren Bekanntschaft gebahnt war. Der Italiener war, wie immer, gemessen höflich, galant und zuvorkommend gegen die ihm bestimmte Braut und voll achtungsvoller Aufmerksamkeit gegen die Eltern derselben. Der alte Rath hielt in seiner jovialen Weise eine kleine Anrede, welche mit der feierlichen Bekanntmachung des Verlöbnisses schloß.

Amaranti sowohl, als Agnes nahmen die Glückwünsche der Versammlung mit liebenswürdiger Freundlichkeit auf, und spät in der Nacht erst trennte man sich.

Die Gäste schieden in der Überzeugung, daß alle Bedingungen für das Glück des jungen Paares in reichstem Maße vorhanden seien.

Am folgenden Tage reiste Frau Amaranti mit der Dienerschaft ab, während der Sohn in dem Städtchen zurückblieb und nach wie vor in dem Borussia-Hotel wohnte. Es war beschlossen worden, daß die eheliche Verbindung der jungen Leute nach vier Wochen mit Beobachtung aller unter den obwaltenden Umständen gebotenen förmlichkeiten stattfinden sollte.

Unmittelbar darauf wollten die Vermählten die Reise durch die Schweiz und Italien nach Palermo antreten, wo Lorenzo sein junges Weib in die ihr bestimmte neue Heimath einführen sollte. —

In der That fand die Hochzeit an dem bestimmten Tage zum großen Erstaunen derjenigen Einwohner des Städtchens statt, welche noch immer an dem wirklichen Zustandekommen des „seltsamen Ehebundes“ gezweifelt hatten. Zu diesen Letzteren zählte auch Referendar Nauendorf, welcher seinen Freunden mit den schlagendsten Gründen bewies, daß die Verbindung eines so zarten, empfindsamen und gefühlvollen Mädchens, wie Agnes Clarus, mit einem heißblütigen, unter Thieren aufgewachsenen und unzweifelhaft rohen und brutalen

Südländern nothwendig die schlimmsten Folgen nach sich ziehen müsse.

Es hatte indessen den Anschein, als sollten alle diese Befürchtungen nach keiner Richtung hin in Erfüllung gehen.

Lorenzo war der aufmerksamste, zärtlichste Ehegatte, den man sich denken konnte. Mit der liebevollsten Zuverkommenheit sorgte er während der Reise für alle erdenklichen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten. Nichts war in seinem Wesen, welches nicht den kennzeichnenden, weiterfahrenen und zartsinnigen Mann bezeichnet hätte. Alle die reizenden Landschaftsbilder der Schweiz, die sie berührten, kannte er bereits aus früherer Anschauung. Ebenso wenig fremd war ihm das Wunderland Italien mit seiner großartigen geschichtlichen Vergangenheit.

Das junge Paar brachte vierzehn Tage in Venedig, volle sechs Wochen aber in der ewigen Stadt zu, wo der junge Mann mit einer Sachkenntniß, welche für seine Gattin geradezu etwas Unbegreifliches hatte, den Erklärer der unvergänglichen Baudenkämler und Kunstsäcke machte.

„Ich bin nicht bloß Thierbändiger, ich bin auch Cicerone!“ sagte er scherzend, als Agnes ihm ihre Bewunderung aussprach, „und wie ich mir schmeicheln darf, kein gewöhnlicher.“

Das Haus, welches die Amaranti's in Palermo bewohnten, lag keineswegs an der Piazza marina, wie die Kreisgerichtsdirigentin Nauendorf aus sicherer Quelle hatte wissen wollen, denn diese reizende Promenade wird fast durchgängig von Palästen eingefasst, in denen die Elite des sizilianischen Adels wohnt. Es lag vielmehr in einer der zahlreichen Nebenstraßen und zeichnete sich durch eine einfache Bauart und geschmackvollere Ornamentik vortheilhaft vor der schwierigen Brunkucht aus, welche die meisten Häuser der vornehmen Welt Palermos zeigten. Es hatte zwei Stockwerke. An jedem sprang einer jener Eisenbalcons im Rokokostil vor, ohne welche man sich nun einmal in der sizilianischen Hauptstadt kein Haus von einiger Bedeutung denken kann. Ein prächtiger, parkähnlicher Garten mit Orangen-, Granat- und Olbäumen, Oleander- und Myrthengebüschen und echten Pistazien lehnte sich an die Hinterfront.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Das Gerücht von einem vielleicht gegen das Leben des deutschen Kronprinzen geplanten Attentat erregt in Meß viel Aufsehen. Aus der Thatache, daß der Kronprinz in der Sonnabend Nacht mit dem Basel-Ostender Schnellzug dadurchfuhr und der Angabe des an der Longeviller Brücke bei Meß stationirten Hilfsbahnhüters, in der darauf folgenden Nacht (vom Sonntag auf Montag) sei von 2 Männern versucht worden, denselben Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, kombinierte die „Meß Zeitung“ als erste das oben bezeichnete Attentat. Mann kann der Sache nur mit größter Vorsicht näher treten. Die einzige Quelle ist bis jetzt der noch nicht fest angestellte Hilfsbahnhüter an der Longeviller Brücke, dessen Wärterhäuschen nahe an der Stelle des angeblich versuchten Attentats liegt. Derselbe sagt ungefähr Folgendes aus: Gegen Mitternacht des gestrigen Tages habe er auf der Strecke arbeiten gehört. Sofort dem Geräusche folgend, habe er zunächst zwei große Männer den hohen Bahndamm hinab in das nahe gelegene Wäldchen flüchten sehen und sodann zu seinem großen Schrecken entdeckt, daß quer über das Geleis, welches bald darauf der Basel-Ostender Schnellzug passieren mußte, eine große Eisenbahnschwelle und ein Hemmschuh befestigt gewesen sei. Hätte er dieselben nicht sofort entfernt, so wäre der Schnellzug entgleist und unfehlbar in die unter der Brücke hinschießende Mosel gestürzt. Später in der Nacht, gegen 2 Uhr, habe er die Männer abermals am Fuße des Bahndamms gesehen. Sie hätten ihm in französischer Sprache zugerufen: „Komme Du mal herunter, wenn Du Mut hast!“ Der Hemmschuh habe sich kurz vorher noch an seinem Wärterhäuschen befunden, von dem es die Attentäter also entwendet haben müssten. Dies in Kürze die Aussage des Hilfsbahnhüters, zu der man bis jetzt keine weiteren Anhaltspunkte gefunden hat.

— [Guter Rath.] „Mit meinem Jungen, dem Fritz, ist gar nicht mehr auszukommen, ich weiß nicht, wie ich ihm seine Unarten abgewöhnen kann.“ Onkel: „Was ist da lange zu überlegen? Du mußt ihn bloß überlegen.“

— [Glaubwürdige Rechtfertigung.] „Ihr Schlingel! Was sucht Ihr beide auf dem Birnbaum da oben?“ — „Nachbars Fritz hat Birnen stehlen wollen!“ — „Und Du?“ — „Ich hab's ihm ausreden wollen.“

— [Der Zweck des Turnens.] „Weshalb lassen Sie denn alle ihre Kinder turnen?“ — „Damit sie frühzeitig lernen, sich über Alles hinwegzusezen.“